

Boje e.V. und Dr. S. Siebert Leiter der Familien und Erziehungsberatungsstelle Königs Wusterhausen möchten Ihnen ein Buch vorstellen:

Prof. Dr. Annemarie Jost, Jan V. Wirth (Hrsg): Mehrperspektivisches Arbeiten in der Kinder- und Jugendhilfe „Steven M.“ - ein Junge mit FASD

Aus dem Vorwort:

„ In der sozialen Arbeit sind vielschichtige Problemlagen Alltag. Dafür benötigen Fachkräfte passende Herangehensweisen wie das Mehrperspektivische Arbeiten, um mit ganz unterschiedlichen Zugängen angemessene Rahmenbedingungen, Förder- und Lernangebote sowie Hilfen auszugestalten. Deutlich gemacht wird das anhand eines konkreten Jugendhilfefalles, der Merkmale von Behinderung (FASD), Sucht, Vernachlässigung, Misshandlung, Delinquenz und nicht zuletzt einer zerrissenen Familie mit offenen und verdeckten Konflikten aufweist. Hierzu entwerfen Fachautoren Hilfsangebote aus der Perspektive einer auf FASD spezialisierten Facheinrichtung, der systemischen Familienberatung, der Sozialpsychiatrie, der inklusiven Förderpädagogik, des Jugendhilfe- und Jugendstrafrechts, der inklusiven Kinder- und Jugendhilfe und nicht zuletzt einer für die Praxis relevanten Soziologie. Auch Angehörige kommen zu Wort.“

Wir als Beratungs- und Ombudsstelle Kinder- und Jugendhilfe Brandenburg werden ja auch manchmal zu einem Hilfeplangespräch eingeladen. Meistens haben wir es aber mit Pflegeeltern zu tun, die uns nach einem Hilfeplangespräch ansprechen. Oder, wenn es ganz schlecht läuft, nach einer Ablehnung eines Antrages nach § 35a SGB VIII. Das heißt, wir schauen aus einer ganz anderen Perspektive auf dieses Buch.

Deshalb hat BOJE e.V. den Leiter Dr. S. Siebert der Familien und Erziehungsberatungsstelle der Diakonie in Königs Wusterhausen gebeten eine Rezension zu schreiben.

Diese finden Sie hier!

**Rezension: Samuel F. Sieber
Mehrperspektivisches Arbeiten in der Kinder- und Jugendhilfe**

Das von Annemarie Jost und Jan V. Wirth herausgegebene Buch „Mehrperspektivisches Arbeiten in der Kinder- und Jugendhilfe“ ist ein Buch, das anhand des Praxisfalls Steven M. nicht nur die vielschichtige Problemlage und die massiven Folgen einer FASD-Schädigung für Kinder und Eltern beschreibt. Vielmehr möchten die Herausgeber in der Rekonstruktion des Fallbeispiels auf die professionsgebundenen Blickwinkel der Beobachter hinweisen und verdeutlichen, dass jedes in der Gesellschaft und in der Jugendhilfe stattfindende Ereignis in Anbetracht der verschiedenen Blickwinkel letztendlich immer ein Mehrfachereignis darstellt. Jeder der in der Jugendhilfe arbeitet, weiß wie fremd sich die unterschiedlichen, aber beteiligten Expertensysteme manchmal sind, die gemeinsam an einem Fall arbeiten. Jeder kennt die manchmal verwirrenden Hilfeplangespräche, die manchmal fraglichen, aber gestellten und geltenden Diagnosen und die manchmal irritierenden richterlich eingeforderten Gutachten und ausgesprochenen Beschlüsse. Und jeder, der in der Jugendhilfe praktisch tätig ist, kennt auch die Erfahrung, dass das Ziel von Jugendhilfe, nämlich die fachliche Unterstützung der jeweiligen kindlichen Entwicklung und die Installation der bestmöglichen Hilfe, vielfach an einer multiplen Realität und der nicht vermittelbaren Unterschiedlichkeit der Blickwinkel scheitert: Jede Profession und jeder Beteiligte hat einen eigenen fachlichen oder auch persönlichen Interpretationsrahmen und jeder Fall, ob komplex, vielschichtig oder vermeintlich simpel, ist damit immer als ein Mehrfachereignis zu verstehen. Innerhalb dieses konstruktivistischen Verständnisrahmens eröffnen die Herausgeber den Blick auf die leidvolle und komplexe Geschichte von Steven M. und verweisen auf die Nutzung der mehrperspektivischen Fallarbeit, die durch Anwendung in der Jugendhilfe eine Verbesserung der fachlichen Zusammenarbeit und damit auch eine

Verbesserung der Unterstützung für die hilfebedürftigen Kinder und Jugendlichen erzielen soll.

Den fachlichen Texten wird im Buch die ausführliche Dokumentation des Falls Steven M. vorangestellt. Steven M. ist der Sohn einer alkohol-, medikamenten- und drogenabhängigen Mutter, dessen Vater letztlich nicht bekannt ist. Mutter und Großmutter leben zum Zeitpunkt der Geburt in nachbarschaftlichen Verhältnissen und bereits nach wenigen Monaten wohnt Steven M. im Haushalt der Großmutter. Die Mutter zieht bald in eine andere Stadt und lässt ihr Kind bei der Großmutter. So beginnt eine langjährige Geschichte in der Jugendhilfe: Steven M. ist ein Junge mit FASD.

Dem Lesenden eröffnet sich anhand der im Buch veröffentlichten Dokumentation ein Fall von persönlichen und fachlichen Irrungen und Wirrungen, die dem in der Jugendhilfe Tätigen nur allzu bekannt sind: späte Diagnostik, vielfache Beratungs- und Unterstützungsangebote, Abbrüche, unterschiedliche Therapieformen, Heimunterbringung, Pflegestelle, Anerkennungsverfahren nach §35a, Ablehnungs- und Widerspruchsverfahren, emotionale und erzieherische Überforderung, Verfahren im Rahmen des Sorgerechts und der Sorgerechtsübertragung, stationäre Aufenthalte, soziale Schwierigkeiten, weitere körperliche Erkrankungen, Treue und baldiges delinquentes Verhalten; diese lose Begriffssammlung beschreibt schlagwortartig die Rahmenbedingungen des persönlichen Lebensweges von Steven M., der im Beitrag der Pflegemutter (Großmutter) noch eindringlich vertieft wird.

Die Fragen, denen sich die Autor*innen stellen, sind: Wie kann Inklusion und Förderung im Lehrbereich stattfinden? Wie kann Jugendhilfe, Jugendgerichtshilfe, Gericht und Jugendpsychiatrie frühzeitiger eine FASD Erkrankung erkennen, diagnostizieren und entsprechen handeln? Wie kann das wichtige Fachwissen der beteiligten, beobachtenden und beurteilenden Institutionen verknüpft werden, um im Falle von FASD und anderen komplexen Fällen ein brauchbares Unterstützungssystem zu bilden?

Jeder der Autor*innen, die aus den unterschiedlichen Fachgebieten Soziale Arbeit, Psychiatrie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik und Recht kommen, versucht den Fall durch die eigene fachliche Perspektive aufzuarbeiten. Der erste Text, der aus der Perspektive eines auf FASD spezialisierten Freien Trägers auf den Fall schaut, verdeutlicht die umfassenden Fehler, die von den einzelnen Institutionen im Umgang mit dem Fall Steven M. gemacht worden sind und plädiert für eine frühzeitige Diagnostik und für einschlägige Behandlungsstrategien bei Verdachtsmomenten, die auf FASD hinweisen. Ein anderer Text sucht aus der familientherapeutischen Sichtweise heraus, jeder Handlungsmöglichkeit eine wichtige und wirksame Bedeutung einzuräumen: Jede Handlung, jede Interpretation der Realität wird in diesem Kontext als ein unternommener Versuch verstanden, eine Lösung herbeizuführen und nicht unbedingt Probleme zu inszenieren. Letztendlich bedeutet das, dass wohlgemeinte Hilfsangebote vielfach an der divergenten Konstruktion der jeweiligen Wahrnehmung scheitern und nicht an einem Mangel an Motivation oder Unwissenheit. Ein weiterer Text blickt aus Sicht eines Jugendstrafrichters auf die juristischen Verfahrensweisen, die durch die Straftaten von Steven M. ausgelöst worden sind. Hier wird deutlich, dass richterliches Handeln maßgeblich von der Gesamtheit der bekannten Informationen in Bezug auf Person und Straftat abhängig ist. Gleichfalls zielt richterliches Handeln im Jugendstrafrecht immer auf eine Strafe ab, die erzieherischen Wert hat. Doch insbesondere bei Jugendlichen, die eine FASD-Erkrankung haben und deren Defizite nicht in diesem Rahmen eingeschätzt werden, kommt es schnell dazu, dass sich gerichtlich erwünschter erzieherischer Erfolg aufgrund der Erkrankung nicht einstellen kann, da die Jugendlichen kaum in der Lage sind, das eigene Verhalten zu reflektieren und den geforderten Strafmaßnahmen Folge zu leisten. Letztlich werden die Jugendlichen in der Regel dann in den Jugendarrest überstellt. Dass die erkrankten Jugendlichen durch die erzieherischen Mittel der Jugendarrestanstalt kaum erreicht werden, liegt nahe und so kommt es

schnell zu einer weitläufigen Schleife von Missverständnissen und weiterreichenden Bestrafungen.

Den Herausgebern ist mit der ausgewählten fachlichen Auswahl eine für den Lesenden interessante Darstellung der vielfältigen Perspektiven gelungen. Es zeigt sich, dass jede der Expertisen äußerst informativ ist und in der spezifischen Betrachtung verständlich und nachvollziehbar. Der Blick der fachlich unterschiedlichen Experten auf den Fall, verdeutlicht zudem die ‚blinden Flecken‘, die wichtig zu verstehen sind, um auf eine intensiv verknüpfte Zusammenarbeit im Sinne der mehrperspektivischen Arbeit hinzuwirken. Dies deutet an, wie das im Titel bereits enthaltende ‚Mehrperspektivische Arbeiten‘ zwischen den fallbeteiligten Fachkräften von statten gehen kann, ohne Datenschutzrichtlinien zu brechen, die Persönlichkeitsrechte der betroffenen Personen zu missachten oder institutionelle Verantwortlichkeiten zu hinterfragen. Wenn wir davon ausgehen, dass mehrperspektivisches Handeln immer zur Voraussetzung hat, dass jede Fachkraft um die Relativität der eigenen und der fremden Beschreibung, der Wahrnehmung und der erkannten Ressourcen weiß, dann wird deutlich, dass durch die dialogische Auswertung der Fallsituationen, der Ziele und der Hilfeschritte eine dem individuellen Merkmalen angepasste Fallsteuerung stattfinden kann. Der Umgang mit den vielfältigen genutzten Methoden, erfordert eine Grundhaltung der Offenheit und des ‚Verstehenwollens‘. In diesem Zusammenhang ist das Ziel der Herausgeber, eine Sensibilisierung für die fachlich unterschiedlichen Erkenntnisse und der daraus entstehenden Einschätzungen der Kolleg*innen zu erreichen und auf den Verzicht der Bevormundung durch ein Expertensystem hinzuwirken. Das Plädoyer für ein mehrperspektivisches Arbeiten insistiert auf ein Hilfesystem, welches aus der Vielfalt der Perspektiven eine der Situation adäquate Vorgehensweise entwickelt.

Abschließend stellt sich die Frage, welche Auswirkungen die Lektüre des Buchs auf die eigene alltägliche Arbeit hat bzw. wie ein mehrperspektivischer

Fachblick und das Wissen um diesen in die eigene therapeutische Arbeit übertragen werden kann? Was die Lektüre des Buches in jedem Fall erreicht, ist den Blick auf die eigene Fallarbeit zu schärfen, die Relativität der eigenen Einschätzung zu verdeutlichen und entschiedener die Zusammenarbeit mit den anderen beteiligten Institutionen einzufordern.

Zudem formulieren die beteiligten Fachleute ein Aufruf der egalitären Zusammenarbeit, ohne dabei die eigenen fachlichen Grenzen radikal in Frage zu stellen: Jeder benötigt seinen durch Aufgabe und Ausbildung bestimmten fachlich bedingten Zugang und in der Verknüpfung dieses intersubjektiven Wissens ergibt sich ein sinnvolles Mehr an gemeinsamem Fallverstehen, dass letztendlich immer der betroffenen Indexperson zu Gute kommt.

Dass die alltägliche Herausforderung, die mit einer FASD-Erkrankung einhergeht, nicht nur offene und versteckte persönliche und familiäre Konflikte hervorruft, sondern für das beteiligte Fachpersonal vielfach Entscheidungsnot und Fehleinschätzung mit sich bringt, verdeutlicht sich aus den Texten unmittelbar. Das Buch gibt einen wertvollen Einblick in die unterschiedlichen Einschätzungen durch die Expertensysteme und sensibilisiert den Lesenden im Umgang mit einer FASD-Erkrankung. Gerade in einer Zeit, die sich durch Schnelllebigkeit und zeitweilig durch einen Mangel an gegenseitigem fachlichem Verständnis auszeichnet, kann dem Plädoyer der Autor*innen für die sinnvolle Anwendung der Mehrperspektivischen Arbeit nur zugestimmt werden. Das agierende Hilfesystem verknüpft damit das gesamte beteiligte Fachwissen und ist in der Lage, frühzeitig Hilfe- und Unterstützungsmaßnahmen zu installieren, die sowohl den betroffenen Kindern und Jugendlichen helfen als auch den Respekt vor den jeweiligen Lebenswegen gewährleistet. Erfreulicherweise widersprechen die Herausgeber des Buches ‚Mehrperspektivisches Arbeiten in der Kinder- und Jugendhilfe‘ damit dem aktuell gültigen kulturellen und wissenschaftlichen Imperativ der Reduktion und Vereinfachung. Im Buch wird

das fachliche Wissen um die Vielschichtigkeit der Problemlagen in der Jugendhilfe und das Ernstnehmen der multiplen Realität anhand des FASD-Falles Steven M. zur Matrix einer sensiblen, komplexen und fachlichen Handlungsperspektive, die sich jenseits von Bevormundung umsetzt.